

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kotor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 4. Juni 1909 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XXIII. Stück der polnischen, das XXIX., XXXII. und XXXIII. Stück der kroatischen, das XXXIV. Stück der kroatischen und rumänischen und das XXXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgezeblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Juni 1909 (Nr. 126) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 21 „La Tribuna Illustrata“ ddt. Rom, 23. Mai 1909.
Nr. 140 „Il Giornale di Venezia.“ — Gazzetta di Venezia“ ddt. Venedig, 23. Mai 1909.
Nr. 6 „Sokolské Besedy“ vom 1. Juni 1909.
Nr. 24 „Národní Obzor“ vom 29. Mai 1909.
Nr. 21 „Český Kovopracovník“ vom 28. Mai 1909.
Nr. 12 „Hornické Listy“ vom 28. Mai 1909.

Nichtamflicher Teil.

Die englische Reichsverteidigung.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Den englischen Kriegsminister Haldane beschäftigt seit langer Zeit der Gedanke einer gemeinsamen Reichsverteidigung und er hat, unterstützt von General Nicholson, dem Chef des Generalstabes der Armee, nun auch erreicht, daß kanadische und australische Offiziere zur Dienstleistung beim Generalstab in London kommandiert worden sind, um dadurch Männer heranzubilden, die geeignet wären, in ihrer Heimat eine dem Mutterlande entsprechende Organisation der Landesverteidigung zu schaffen und Truppen zu führen. Die Erreichung dieses letzten Zieles ist nun, teilweise wenigstens, bereits gelungen, denn die Regierungen in Ottawa und in Melbourne haben kürzlich dem englischen Premierminister die Mitteilung zukommen lassen, daß sie der Bildung eines Reichsgeneral-

stabs nicht mehr abgeneigt seien. Allerdings hat der Minister der Milizen in Kanada, Herr Borden, an die Zustimmung die Bedingung geknüpft, daß die kanadische Sektion des gemeinsamen Generalstabes stets unter der Oberaufsicht des „Dominion“ bleiben und daß die gesamte Korrespondenz zwischen dem Generalstab in London und der Kolonie, soweit sie nicht rein geschäftliche Angelegenheiten betreffe, dem Milizminister vorgelegt werden müsse. Auch die Regierung des Commonwealth hat sich in ähnlicher Weise die Kontrolle über ihre Generalstabsoffiziere vorbehalten. Zur Vollendung des Projektes eines Reichsgeneralstabes fehlt also jetzt nur noch die Zustimmungserklärung aus Neu-Seeland und von der südafrikanischen Kolonie, doch unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß sie alsbald gegeben werden wird. Aufgabe des Generals Nicholson wird es nun sein, die Fortentwicklung des heimischen Generalstabes mit fester Energie zu fördern und namentlich für einen guten Nachwuchs zu sorgen, damit das Mutterland auch in dieser militärischen Hinsicht das Vorbild für die Kolonien bleibe. Wie es heißt, arbeitet die Kriegsakademie (Staff college) in Camberley bereits mit guten Resultaten, so daß im Laufe der Jahre ein brauchbarer Ersatz für den Generalstab zu erwarten ist und außerdem die Einrichtungen der Akademie als Muster für Schulen in den Kolonien wohl Verwendung finden werden. Ein Seitenstück zur Generalstabschule in Camberley bildet die in Quetta für die Offiziere des britisch-indischen Heeres bestimmte Akademie. Sie ist eine Schöpfung Lord Kitcheners, des Höchstkommandierenden in Indien, und wurde vor zwei Jahren eröffnet, fast gleichzeitig mit der Bildung eines eigenen Generalstabes für die indische Armee. Die Ausbildungsmethode der Offiziere in Quetta ist genau dieselbe wie im Mutterlande. Deshalb hat sich die Schule auch zur Aufnahme und Ausbildung von Offizieren britischer Kolonien erbötet, die aus irgendwelchen Gründen die Zentrale in London

nicht aufsuchen wollen oder können. Festzuhalten ist nun entgegen anders lautender Berichterstattung, daß Herr Haldane sehr verständigerweise nicht beabsichtigt, an die Ausführung seines zweiten großen Reformwerkes, der Aufstellung einer Reichsarmee eher heranzutreten, als bis die Organisation des Reichsgeneralstabes abgeschlossen oder zum mindesten in den leitenden Gesichtspunkten fest zusammengefügt ist. Der Generalstab soll gewissermaßen die Basis bilden, auf der sich ein großes, das Mutterland und die Kolonien zu jeder Zeit ausreichend schützendes Heer aufbaut. Schon aus dieser Tendenz geht hervor, daß es sich bei der beabsichtigten Bildung der Reichsarmee nicht, wie vielfach behauptet worden ist, um einen Vorgang handelt, der aggressive Absichten im Auge hat, sondern daß lediglich die engere Landesverteidigung und die Reichsverteidigung jene gemeinsamen Zwecke sind, die von London aus verfolgt werden. Eine weitere Bestätigung des rein defensiven Charakters der neuen Schöpfung liegt darin, daß es sich bei der Entwicklung der Wehrkräfte der Kolonien nicht um eine Erweiterung des regulären Heeres handeln soll. Vielmehr sollen die hiezu gehörigen Expeditionary Forces, die mit 6 Divisionen im Mutterlande und mit 10 Divisionen in Indien stehen und für überseeische Unternehmungen bestimmt sind, nicht verändert werden und keinen Zuwachs erhalten. Nur Milizformationen sollen in den Kolonien ins Leben gerufen werden nach dem Muster der 14 Territorialdivisionen der Home Army, und zwar je 5 in Kanada, Australien und Südafrika und 1 in Neu-Seeland, so daß auf diese Weise insgesamt 46 Divisionen (16 + 14 + 16) vorhanden sein werden, die in 23 Armeekorps zusammengefaßt die Imperial Army des britischen Weltreichs bilden.

Fenilleton.

Selbstgezogener Spargel.

Von E. Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Liebster, bester Walter, sage mir nur das eine: wie konntest du dir nur diese Wohnung anschaffen, ja wirklich und wahrhaftig andrehen lassen?“ Frau Amalie König schlug die Hände über dem Kopf zusammen und warf einen langen vorwurfsvollen Blick auf den Oberkalkulator. „Ich hatte es mir ja gedacht, was bei deiner Überraschung herauskommen würde; aber so schlimm — —. Na, so rede doch 'mal einen Ton.“

Oberkalkulator Walter König war geknickt, total geknickt. Das hatte er nicht erwartet. Gewiß, die Wohnung mochte ja ihre Schattenseiten haben. Die Zimmer waren wirklich etwas sehr klein; doch es waren deren fünf. Und die Küche schien ein wenig feucht zu sein — aber, beim bloßen Gedanken daran, verklärte sich sein betäubt erstauntes Gesicht, aber der Garten.

„Wir haben doch Gartenbenutzung!“ stieß er hervor.

Hatte er gehofft, daß dieser Hinweis bejährend wirken sollte, so sah er sich bitter enttäuscht.

„Du bist gottvoll,“ die Frau Oberkalkulator rang nach Atem. „Also des Gartens wegen hast du diese für uns unbrauchbare — unterbrich mich nicht — für uns unbrauchbare Wohnung gemietet? So leid ihr Männer. Aber gut, reite du dein Stiefpferd; ich werde mich nicht um den Garten kümmern.“

„Aber Amalie!“

„Kein Aber. Was ich gesagt habe, dabei bleib's. Sie warf noch einen finsternen Blick auf

ihre stärkere Hälfte und verschwand dann. Krachend flog die Tür ins Schloß.

Oberkalkulator Walter König war allein. Er zog sein rotgetupftes großes Taschentuch hervor und wuschte sich helle Schweißtropfen von der Stirne. Er hatte es ja geahnt!

Doch seine Amalie würde schon wieder Vernunft annehmen. Jedenfalls aber sollte der Garten stets tadellos instand sein. Wenn er ihr dann erst Gemüse und so weiter für den Haushalt zur Verfügung stellen konnte, ja dann würde sie große Augen machen und ihm alles abbitten. Namentlich wenn der Spargel — —

Mit dem Spargel, dies Beet hatte dem guten Walter besonders in die Augen gestochen, hatte er so seine besonderen Pläne. Er wußte, daß Rechnungsrat Heinsius, der großen Einfluß auf den Verwaltungschef hatte, ein leidenschaftlicher Spargelgelehrter war. Dem sollte Oberkalkulator Königs selbstgezogener Spargel trefflich munden. Eine Gehaltserhöhung konnte dann nicht ausbleiben.

Also kalkulierte der Oberkalkulator. Er war ordentlich stolz auf seine feine Idee. In diesem Gefühl machte er sich denn auch nichts aus dem Born seiner Eheliebsten. Er stülpte sein Käppi auf und ging in den Garten.

Es war nicht groß, das Fleckchen Erde, welches nun zu den gartenkünstlerischen Versuchen des neuen Besitzers dienen sollte. Aber es war sehr sauber in Ordnung gehalten. In tadelloser Gerade zog sich das fünf Meter lange Spargelbeet dahin, an dessen beiden Enden sich eine Spargelpflanze erhob, die Samen zu neuen Stangen geben sollte.

Auch der andere Gartenteil, der teils zu Beerenpflanzungen und Blumenbeeten benutzt worden war, harrte aufgebracht und säuberlich geharkt der Samen und des Kompostes.

Oberkalkulator König überschaute schmunzelnd das Feld seiner neuen Tätigkeit und nahm sich vor, allmorgig und allabendlich im Garten zu arbeiten. Wie er denn auch tat.

Mehrere Wochen waren dahingegangen. Pfingsten, das liebeliche Fest, stand vor der Tür. In Oberkalkulators Garten sah es allerliebste aus. An den Begrändern blühten Maiglöckchen und Bergfameinicht. Buntfarbige Stiefmütterchen umrahmten einige schöne Tulpenexemplare und goldig leuchtete es aus dem Strauch der Pfingstroschen. Das sah alles so hübsch und anmutig aus, daß Frau Amalie schon oft während der Abwesenheit ihres Gatten in den Garten hinausgegangen war, sich der Frühlingspracht zu freuen.

Eigentlich hatte sie ihrem guten Walter doch unrecht getan. Es wohnte sich wirklich recht nett in der neuen Wohnung. Und der Garten war auch nicht zu verachten. Was hatte sie nicht schon alles auf dem Küchentisch vorgefunden? Schöne Köpfchen frischen Salates, Petersilie, Schnittlauch und rotleuchtende Radieschen, alles in tadelloser Qualität. — —

Oberkalkulator Walter König kam nach Hause. Mit freudbeglänzenden Augen ging er schnellen Schrittes ins Wohnzimmer, wo Frau Amalie am Fenster stand und zum Garten hinübersehte. Er saßte sie um die Hüfte, wirbelte die schon etwas rundliche Gestalt herum und drückte einen schallenden Kuß auf ihren Mund.

„Aber Mann, was fällt dir ein?“

„Begnügt bin ich. Tief begnügt,“ lachte laut der Oberkalkulator. „Freue dir Amalie. Heil ist unserem Hause widerfahren. Am ersten Pfingsttage wird unser Rat Heinsius sich zum Diner bei uns einfinden.“

„Was? — Du bist betrunken, Walter.“

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. Juni.

Die Nachricht, daß die österreichische Regierung dem Parlamente ein sich auf Bulgarien erstreckendes **Ermächtigungsgezet** zum Abschluß von Handelsverträgen vorgelegt hat, wurde in den politischen Kreisen **Bulgariens** mit großer Befriedigung aufgenommen. So viel aus verlässlicher Quelle über die an den befugten Stellen herrschenden Absichten verlautet, ist die Fortsetzung der seit längerer Zeit ruhenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien zum Abschluß eines Handelsvertrages beiderseits für die Herbstmonate dieses Jahres in Aussicht genommen.

Die Begegnung zwischen dem **deutschen Kaiser** und dem Kaiser **Nikolaus II.** in der Ostsee wird sich nicht an den Besuch des Zarenpaares in Stockholm anschließen, sondern diesem Besuche vorangehen und wahrscheinlich am 17. d. M. erfolgen. Es verlautet, daß sich im Gefolge des Kaisers **Wilhelm** der Reichskanzler **Fürst Bülow**, in demjenigen des Kaisers **Nikolaus** der Minister des Außern, Herr von **Izvol'skij**, und möglicherweise auch der Ministerpräsident **Stolypin** befinden werden.

Die „**Novoje Vremja**“ veröffentlichte, wie der „**Pol. Korr.**“ aus Petersburg berichtet wird, anlässlich der Beratungen des **slavischen Kongresses** eine Meldung ihres Londoner Korrespondenten **Wesselyk**, in welcher dieser versichert, die englische Presse begrüße sympathisch die Tätigkeit der slavischen Gäste in Petersburg, wünsche den Arbeiten des slavischen Kongresses besten Erfolg und rate den Slaven, ihre alten Zwistigkeiten zu vergessen und sich zum Schutze der Selbständigkeit ihrer Rasse zu vereinigen.

Sultan **Mehmed V.** beabsichtigt, wie bereits bekannt, eine **Vereisung der Provinzen** seines Reiches, und zwar zunächst in einem bescheidenen Umfange, woran sich später eine ausgedehnte Reise anzuschließen hätte. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, machen sich starke Einflüsse geltend, den Sultan zu bestimmen, daß er die geplante große Rundreise schon jetzt, und zwar mit möglichster Beschleunigung antrete, da man sich von einer direkten Berührung des Souveräns und Khalifen mit den verschiedenen zum ottomanischen Staatsverbande gehörigen Völkern, sowohl eine raschere Befähigung der hie und da auftauchenden Bewegungen und Widerstände gegen die neue Ära, als auch überhaupt starke moralische Wirkungen im Sinne der Ausöhnung aller noch Widerstrebenden mit dem konstitutionellen System verspricht, dem dadurch viele neue Anhänger zugeführt werden könnten. Man ist in Konstantinopel überzeugt, daß eine rasche große Rundfahrt des Sultans auch bei seinen christlichen Untertanen von den wohlthätigsten Folgen begleitet wäre.

Die Haltung der Stämme an der **Nordwestgrenze von Indien**, besonders der **Mahjuds**, ist

wenig befriedigend. Man führt dies auf den ausgedehnten Waffenschmuggel zurück, der von der **Mekranküste** während der letzten Jahre durch **Afghanistan** stattgefunden und den unruhigen Stämmen zu billigsten Preisen Gewehre und Munition geliefert hat. Es ist kennzeichnend, daß es sich nicht mehr so sehr um Raids auf Dörfer innerhalb der britischen Grenze handelt, sondern um Anfälle auf die Außenposten. Freilich sind die Sicherheitsmaßregeln an der Grenze derartige, daß man stärkeren Haufen das Vorgehen unmöglich macht; die vereinzelten Anfälle häufen sich aber in letzter Zeit in einer Weise, die zu denken gibt. So wurde erst ganz kürzlich der Kapitän **Affleck-Graves** zwischen **Bannu** und **Miransha** schwer verwundet. Die letzte Expedition gegen die **Mahjuds** hatte über 18.000 Mann und 25.000 Pfunde Sterling erfordert.

Tagesneuigkeiten.

— (**Ein Schwan als Lebensretter.**) Aus Budapest wird vom 3. d. M. gemeldet: Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittags im Stadtwaldchen ab. Ein siebenjähriger Knabe stand am Ufer des Teiches und fütterte die Schwäne. Auf bisher unaufgeklärte Weise fiel der Knabe ins Wasser. Obzwar des Schwimmens kundig, verließen ihn bald seine Kräfte und er wäre untergegangen. Doch ein großer Schwan, den der Knabe vorher gefüttert hatte, schwamm an den Knaben heran, wahrscheinlich in der Erwartung, gefüttert zu werden. Der Knabe klammerte sich an den Schwan, worauf dieser zwar unruhig wurde, jedoch sofort dem Ufer zuschwamm und den Knaben mit sich zog. Auf diese Weise wurde der Knabe vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

— (**Die Ausnützung des Tageslichtes.**) Nicht nur in England, auch jenseits des großen Wassers besitzt die der englischen „**Daylight Saving Bill**“ zugrunde liegende Idee, im Sommer das Tageslicht voller als bisher auszunutzen, zahlreiche Freunde. So wird jetzt aus dem **Dollarlande** berichtet, daß die Befürworter einer derartigen gesetzlichen Maßregel dem Kongreß eine Bill vorgelegt haben, obgleich sie im Weißen Hause bereits eine Ablehnung erfahren hatten. Nach der von dem Kongreßmitglied **Peters** eingebrachten Bill soll nun zwischen zwei und drei Uhr morgens an jedem Sonntag im April nur eine sogenannte „kurze“ Stunde, die aus vierzig Minuten besteht, liegen, während im September an denselben Tagen zwischen zwei und drei Uhr morgens eine „lange“ Stunde, die aus achtzig Minuten besteht, liegen soll. So würden im Sommer täglich 80 Minuten Tageslicht „gerettet“ werden. Die **Greenwicher Zeit**, die für nautische und astronomische Zwecke benützt wird, soll durch die Bill nicht berührt werden.

— (**Die Wünsche der Braut.**) In Newyork hat in diesen Tagen eine Trauung unter sehr merkwürdigen Vorbedingungen stattgefunden. Bevor das Mädchen ihrem Liebsten zum Altar folgte, schleppte sie ihn vor den Friedensrichter, wo er kontraktlich sein Wohlverhalten in der Ehe garantieren mußte. Die lebenswürdige Braut, die die Tochter eines reichen Newyorker Bankiers ist, hatte selbst einen Ehekontrakt verfertigt, den der Bräutigam vor dem Friedensrichter unterfertigen mußte. Folgendes sind die einzelnen Bestimmungen dieses Vertrages: „Der Gatte hat allwöchentlich

seiner Frau sein Salär ohne Abzug zu übergeben. — Sollte er nicht in Begleitung seiner Gattin ausgehen, so muß er spätestens um 9 Uhr zu Hause sein. — Er darf mit keinem weiblichen Wesen ohne nachdrückliche Erlaubnis seiner Gattin tanzen. — Er hat sich des Rauchens von Zigaretten und des Genusses aller berauschenden Getränke zu enthalten. — Er verpflichtet sich, die Verwandten seiner Frau liebevoll zu behandeln. — Er hat der Frau nach Tuschlichkeit die Obforgen für die eventuellen Kinder abzunehmen. — Er darf keinem Verein oder Klub ohne Bewilligung der Gattin beitreten. — Er darf an Wochentagen nicht mehr als drei, an Sonntagen nicht mehr als fünf Zigarren rauchen. — Es ist ihm unteragt, einen Hund zu halten.“ Als der Friedensrichter diesen Vertrag vorgelesen hatte, jagte er warnend: „Tun Sie es nicht, junger Mann!“ Der junge Mann tat es aber doch, unterfertigte den Vertrag und heiratete am anderen Tag.

— (**Sollen die Schauspielerinnen heiraten?**) Marcel **Prévoist**, der feinsinnige Kenner der Frauenseele, der soeben als Nachfolger **Sardous** in die Akademie gewählt worden ist, wirft im „**Matin**“ die interessante Frage auf. Er spricht dabei von den Umwälzungen, die sich sowohl in unseren Anschauungen über die Ehe als auch in der Stellung des Schauspielerstandes vollzogen hat; die moderne Ehe neigt immer mehr zu einer Vereinigung zweier Gleichberechtigter, sie ist mehr als ein Zusammenklang von Interessen, sie soll eine doppelte Wahl sein, die gegenseitige Freiheit begrenzt und geübelt durch die Liebe. Die moderne Schauspielerin aber ist nicht mehr die kleine Soupeuse des 19. Jahrhunderts. **Prévoist** spricht von der Annäherung des Schauspielerstandes an die Anschauungen des Bürgertums, die Hand in Hand mit der bürgerlichen Anerkennung der Schauspieler gekommen ist. „Die moderne Schauspielerin, der die Rechte der Bürgerlichkeit zuerkannt sind, nimmt damit auch die bürgerlichen Tugenden an, mit allen ihren praktischen Wohltaten. In dem Maße, in dem sich die Ehe zu einer freien Wahl zweier Menschen entwickelt, die auch der Frau die Unabhängigkeit läßt, in dem Maße nähert sich auch die Schauspielerin dem einem Beruf anhängenden Bürgertum. Was ist daran erstaunlich, daß die Ehe und die Schauspielerinnen sich miteinander ausöhnen? Ich weiß wohl, was man gegen die Einwirkungen des Theaterlebens vorbringt, gegen den Snobismus, gegen die besondere Eitelkeit der Schauspielerinnen. Sind diese Fehler wirklich größer als die anderen Berufsfehler irgend einer Frau, die eine Tätigkeit ausübt? Ich weiß es nicht. Man warte auf die Meinungen der Gatten, die Juristinnen oder Krankenpflegerinnen geheiratet haben.“ Nach der Meinung **Prévoists** bergen die Ehen die geringsten Chancen harmonischen Glückes, die zwischen den Ausübenden desselben Berufes geschlossen werden. Er will nichts von den Ehen zwischen Advokaten und Advokatinnen oder zwischen Ärzten und Krankenpflegerinnen hören: „Ihr Heim unterscheidet sich in allem von dem eines Tuchmacherpaares oder anderer Gatten, die zusammen dasselbe Geschäft betreiben; im Gegenteil, sie betreiben dann Konkurrenzgeschäfte und ein jeder betrachtet den Erfolg des anderen als einen Raub an dem eigenen Erfolg. Diese psychologischen Fälle sind zu oft und zu genau beobachtet, als daß sie noch ausgeführt werden müssen. Schauspielerinnen!“ so ruft **Prévoist** den Damen des Theaters zu, „heiratet und bleibt beim Theater. Aber heiratet keine Kollegen.“

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Ebenstein**.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie neigte leicht das Haupt und schritt an ihm vorüber gegen die Bank hin. Hans war sehr blaß, als er ihr nachsah, wie sie zur Bank ging, der Schwägerin etwas zuflüsterte und sich dann hastig, René nach sich ziehend, mit Sabine entfernte. Etwas preßte ihm das Herz zusammen wie mit eisernen Reifen. War es der Schmerz über Konstanze Herzogs Kälte oder der von neuem aufsteigende Groll gegen sie und ihre Sippe? Er wußte es selber nicht. Er warf sich wieder nieder und preßte die heiße Stirn in das kühle, feuchte Moos.

Als er eine Stunde später bei einbrechender Nacht nach Winkel zurückkehrte, bemerkte er, daß eine ungewöhnliche Erregung im Orte herrschte. Überall standen vor den Häusern Menschengruppen und sprachen erregt durcheinander. In einigen Herzogischen Hütten, wo sonst Tag und Nacht gearbeitet wurde, ruhte die Arbeit und die Arbeiter waren nicht zu sehen. „Bermutlich ist ein Unglück geschehen“, dachte Hans, war aber zu sehr in seine eigene melancholische Stimmung versunken, um der Sache weiter nachzugehen.

Als er die Villa betrat, stand im erleuchteten Flur **Barbara** mit verweinten Augen und zog ihn hastig in ihr Stübchen hinein, dessen Tür sie leise schloß. Dort brach sie von neuem in Tränen aus und flüsterte ihm: „Ach, Hans — weißt du es schon? Es ist entsetzlich.“

„Was ist denn geschehen? Kein Wort weiß ich!“

„Drin im Mitterbacher Bergwerk — ein furchtbares Unglück — ein Wassereinbruch in den neuen Stollen. Bierzig Menschen sollen verunglückt sein und darunter **Richard Herzog** —“

„Nein Madam! Nicht zu machen. Hat alles seine Richtigkeit. Der Herr Rat gibt meinem selbstgezogenen Spargel die Ehre, am hohen Feiertage sein Mahl bei uns einzunehmen.“

Frau **Amalie** schüttelte andauernd den Kopf. Aber dann sah sie, daß es doch wohl ernst sein müsse.

„Dann wird für ein pikantes Essen gesorgt sein. Verlaß dich darauf. Werden wir auch genug Spargel haben? Sonst kaufe ich welche zu.“

„Nein, das darfst du nicht. Der Herr Rat sagte ausdrücklich: Lieber König! — lieber König, sagte er, aber nur selbstgezogenen Spargel. — Genug wird's schon werden. Und Riesenerle. — Ein Kollege hat nur gesagt, wie man's machen muß, große Stangen zu bekommen. — Laß' doch mal **Bertha** die leeren Seltersflaschen zum Garten hinausbringen.“ — — —

Bertha brachte die Seltersflaschen hinaus und stellte sie auf Anordnung des Oberkalkulators neben das Spargelbeet. Er schritt dann die ganze Länge ab und spähte, ob noch keine Spitzen sich zum Tageslichte drängten. Richtig, hier zeigten sich leichte Risse in der glatten Fläche. Des Oberkalkulators wohlgepflegten Hände entfernten vorsichtig den Sand ein wenig. Richtig, da kam eine Stange aufgeschossen. Langsam wurde eine Flasche darübergestülpt. Auch da und dort, überall wo sich eine Spargelstange bemerkbar machte. — — —

Der erste Feiertag war da. An der mit Blumen geschmückten Tafel des hübschen Speisezimmers saß das Oberkalkulator Königlich Ehepaar und der illustre Gast, Herr **Rat Heinisius**. Die Frühlingssuppe war bereits gelöffelt und hatte firtrefflich geschmeckt.

Der weihevollste Moment des Spargelaufstragens folgte. Es waren schöne, außergewöhnlich lange Stangen darunter.

„Mit der Flasche großgezogen,“ meinte witzig der Oberkalkulator, was der Gast mit einem Schmunzeln quittierte. Dann nahm letzterer zwei Stückchen der mitservierten Kalbszunge und fünf Spargelstangen. Bedächtig, mit dem Gleichmut eines echten Feinschmeckers, drehte er die größte in der goldgelben Butter und führte sie zum Munde.

Ein jähes Erschrecken glitt blitzschnell über seine Züge. Pfui Deubel! War das Zeug bitter und holzig. Vorsichtig eskamotierte er das größte Stück in die Serviette. Dann nahm er die zweite. Mit demselben Resultate. Den Rest brachte er, durch den Blumenstrauß einigermaßen gedeckt, sofort in der Serviette unter, spülte den bitteren Geschmack mit einem kräftigen Schluck Mosel hinunter und speiste die Stückchen Zunge. Die Serviette steckte er in die Brusttasche. — Dann zog er die goldene Uhr.

„Fatal, daß ich schon gehen muß. Vollständig gesättigt. Hat mich außerordentlich gefreut, Ihren Garienerzeugnissen zuspochen zu können. Hat mich sehr gefreut.“

Und er empfahl sich. Auf der Straße angelangt, winkte **Rat Heinisius** eine Droschke heran. „Zum Deutschen Kaiser“, rief er dem Kutscher zu. Als die Droschke über eine Brücke rollte, flog aus dem Fenster heraus eine zusammengeknüllte Serviette. — —

Oberkalkulator **König** und Frau **Amalie** aber saßen wie vom Schläge gerührt. Erst als **Bertha** kam, die delikaten Hamburger Hühnchen zu reichen, kam Leben in den armen Spargelzüchter.

„Abräumen!“ rief er so barsch, daß dem erschrockenen Mädchen das Servierbrett entglitt. Das war zuviel. Spornstreichs rannte er hinaus in den Garten, zertrampelte das Spargelbeet und zerstampfete die leeren Seltersflaschen.

Dann sank er erschöpft in den Faulenzker, der am Eingang der Laube stand. — — —

— (Ein „Reford“ in Ehescheidungen) wird aus Amerika, und zwar aus der Grafschaft Los Angeles in Kalifornien berichtet. Dieser „Reford“ soll sich auf die ersten fünf Monate des laufenden Jahres beziehen, in denen — nach den soeben veröffentlichten Ziffern — auf je vier Ehescheidungen eine Scheidung kam! Dies bedeutet gegen das vorige Jahr, in dem diese Rate eins zu sechs betrug, eine wesentliche Steigerung; in San Francisco hatte übrigens dieses Verhältnis zwischen Scheidungen und Ehescheidungen im Jahre 1908 eins zu sieben und in den gesamten Vereinigten Staaten eins zu zwölf betragen. In Los Angeles sind im Laufe dieses Jahres bis jetzt nicht weniger als 460 „provisorische“ und 202 endgültige Scheidungsurteile ergangen!

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Sonnige Höhen.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Bald ist die Stadt passiert und der Weg führt nun über einen altersgrauen, winkligen Steg, der auf gewaltigen Felsblöcken erbaut ist, zwischen denen hindurch sich schäumend die Wellen der Pöllander-See zwängen, um bald hernach, mit der Selzacher-See vereint, der Save in die Arme zu eilen.

Wirklich ein reizendes Bild ist es, das sich da dem Beschauer bietet und wer wird es mir verargen, wenn ich meiner Kamera auch das Vergnügen gönne, mit ihrem kristallinen Auge einen Blick hinzuworfen.

Dieses Stehenbleiben benütze ich, um mich meines Kodes zu entledigen, denn es ist schon warm geworden und in wenigen Minuten beginnt ja der Aufstieg zum Ojovník.

Braune alte Bauernhäuser mit interessanten Holzverflechtungen drängen sich ungeordnet zu beiden Seiten des Weges, bis man endlich ganz im Grünen ist.

Die Markierung, der ich bisher gefolgt, teilt sich, und zwar führt die eine ins Praštenica-Tal und auf den Tose, die andere zum Ojovník, doch muß man in Ermangelung einer Orientierungstafel entweder die richtige erraten oder eine Karte zur Hand nehmen, sonst bleibt einem nur das dritte übrig, solange am Scheidewege zu gedulden, bis einem ein zufällig vorübergehender Einheimischer den rechten Weg weist.

Im glücklichen Besitze einer Spezialkarte schlage ich den links abzweigenden Weg ein.

„Heilig weht es in den Hainen, unser Osterfest erwacht“, spricht Liedge.

Farbenprächtige Wiesen sind es anfangs, durch die der Steig sanft emporführt. Die zarten Florenkinder zeigen ihr schönstes Gewand.

Herzliche Farbennuancen erfreuen das Auge; hier die zitronengelbe jungfräuliche Primel, die übrigen verdrängend, dort wieder der blaue Frühlingsfarn oder die grüne Nießwurz, einen wohlthuenden Reflex hineinbringend, dort das zartblaue Gedenkmei oder ein einfaches Häuflein von Knotenblumen. Das leuchtende duftende Veilchen verrät sich durch seinen Duft und unten am Bachsrande läutet das Schneeglöckchen, des kühnen holdmütigen Töchterchen, zum Erwachen. Im feuchten Grunde aber blickt prächtig die gelbe Dotterblume über ihre zarteren Rivalinnen.

Hans machte eine jähe Bewegung und Barbaras hölzernes Nähtästchen, das er gedankenlos spielend ergriffen hatte, brach splitternd in tausend Stücke. „Richard? Nein — nein — nein —“ rang es sich entsetzt aus seiner Brust. „sage nein, Tante Barbara — es ist nicht möglich —“

„Nicht wahr, es ist schrecklich? Die meisten Herzoglichen Arbeiter sind schon hinein nach Witterbach, um zu helfen“, fuhr Barbara fort. „Das ganze Bergwerk soll in Gefahr sein. Und die arme Konstanze — sie war nicht einmal daheim, als die Nachricht kam. Der alte Herzog hat sie erwartet und es ihr dann mitgeteilt. Sie soll ohnmächtig hingefallen sein wie ein Stück Holz und noch immer so daliegen. Sie haben einen Eilboten nach Gams zu dem Arzt geschickt. Ach, es ist schrecklich! Und hier im Hause —“ sie blickte sich ängstlich um, „darf man nicht einmal weinen, dein Vater hat's mir direkt verboten. Er schreit es laut herum, den Herzogs geschähe schon recht — es ist jämmerlich, ich schäme mich vor den Leuten für ihn, aber so ist er —“

Hans hatte nichts von den letzten Worten gehört. Schwerfällig wandte er sich der Tür zu. „Ich will zu ihr —“ murmelte er halblaut und wollte hinaus.

„Um Gotteswillen — wohin willst du?“ rief Barbara erstaunt.

„Zu ihr. Zu Konstanze Herzog. Zu dem Kinde —“ Seine Stimme klang seltsam tief und fremd.

Barbara hielt ihn am Armel zurück. „Aber, Hanschen, was fällt dir ein! Sie würden dich ja gar nicht hineinlassen!“

Er öffnete die Tür, als habe er ihre Worte gar nicht gehört.

Da stand der alte Paur im Flur und hielt ihn auf. „Hallo! Da bist du ja endlich! Na, was sagst du zu der Neuigkeit? Das ganze Kohlenlager soll hin sein. Alles unter Wasser! Und der geachtete Herr Richard, der alles so wohl verstand, dazu! Jetzt

Das sind Namen, die wie ein Ruf — ein Liebesgeflüster erklingen — — —

Maeterlinck sagt: Nichts in der Sprache ist besser und liebevoller gebildet als die volkstümlichen Blumenamen . . .

Von den Hängen hüpfen Quellen frisch und klar über glänzende Kieselsteine.

Endlich ist der Waldboden erreicht.

Ja, der Morgen hatte die Bäume geweckt und ein Liebessehn durch den ganzen Wald durch Klüffen seiner lachenden Sonnenstrahlen entfacht.

Nun streckt alles Grün der Sonne liebevoll seine Arme entgegen und dankt ihr durch Klüffen mit dem Duft des Atems.

Wie blizende Talerstücke wirft die Sonne ihre goldenen Kringel auf den einsamen, stillen Waldweg. Eine erfrischende Kühle empfängt mich — — —

Dazu der würzige Frühlingsgeruch der Nadelhölzer und der feuchtduftende Atem des samtgleichen Moospolsters.

Oben in den Ästen aber herrscht ein Treiben und Leben, wie es nur ein Frühlingsmorgen zeigen kann; ein Zwitschern, Trillern, Pfeifen und Singen, freut sich doch alles des prächtigen Tages.

Die jungen Blüthenköpfe hängen schwer mit samtweichem Fell an den Zweigen; graugelbe Quasten tragen die Haselnußsträucher.

Ja, Waldestühle, Blätterrauschen und Vogelklang, die machen die sechs langen Tage der Woche mit ihren Sorgen und ihrem Ungemach vergessen; man ist hier jemand, man ist hier Mensch in Andacht und Träumen. Es ist, als hätten wir von den Bäumen, die ihre Äste sehnuchtsvoll der Sonne, dem Himmel zu strecken, das Beten gelernt . . .

Jemanden habe ich noch vorzustellen vergessen, einen steten Begleiter auf meinen einsamen Wanderungen; eigentlich ist es eine „sie“ — meine Botanisierrampe nämlich, die stets bereit ist, die zarten Kleinen liebevoll in ihre Obhut zu nehmen und mir zu Hause den wohlbehüteten Schatz pflichtschuldigst zu überreichen. Nun heute dürfte sie oft in Anspruch genommen werden, denn auch im Walddeschatten zeigen sich schon diverse Blumen und Blüten, die allerdings das Auge des Nichtkenners leicht übersehen mag.

So komme ich, botanisierend und dem Vogelgezwitscher lauschend, allmählich höher.

An manchen Stellen zwingt mich ein festes, den Weg ungeniert benützendes Wässerchen, denselben zu verlassen, bis ich endlich eine lichte Höhe erreiche, von der aus sich einerseits eine hübsche Talsticht bietet, anderseits sich das erstemal der kahle St. Hermagorshügel mit seinem Kirchlein in seiner ganzen Größe vorstellt.

Hummel und Bienen umbrummen mich, jeder Sonnentag muß ja ausgenützt werden.

Käfer und Falter immer zu zweien in Liebessehn sucht und im Gezweige der dürstende Ruf der gedehnten Sänger: „Ach, komm doch!“ . . .

Da raschelt es hinter mir. Ein Rehbock guckt mich an, schüttelt mit dem Köpfchen und schon ist er mit einigen Sprüngen im sicheren Didicht verschwunden.

„Merkwürdig, so ein Mensch“, dachte er sich wahrscheinlich, „schaut zwar ungefährlich aus, allein heutzutage weiß man nie . . . doch besser ist besser“ . . .

sind wir obenauf, Junge!“ Er klopfte seinem Sohne vergnügt auf die Achsel.

Hans wich empört zurück. Ekel, Abscheu und tiefste Verachtung spiegeln sich in seinem Blick.

Der Alte steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Na — na — mir scheint, du möchtest am liebsten flennen wie die dumme Barbara da? Dummheit. Aber wenn du willst, reden wir von was anderem. Wollte schon lange darüber mit dir sprechen. Jetzt ist der Moment gerade recht.“

Er öffnete die Tür des Speisezimmers und drängte Hans, der wie betäubt da stand, hinein. Drin warf er sich breit auf einen Stuhl. „Also das ist's, Hans: ich warte nicht länger. Du mußt endlich heiraten. Was heißt denn das — drei Vierteljahre bist du nun verlobt, und immer höre ich noch nichts von der Hochzeit! Das Hinziehen habe ich satt. Du bist's auch dem Mädel schuldig. So eine ewige Braut —“

„Vater“, stieß Hans empört heraus, „jetzt — heute gerade denkst du an solche Dinge! Wo soviel Jammer und Elend über anderen liegt —“

„Na, ich soll wohl Trübsal blasen, weiß's das Schicksal so gut mit mir meint? Könnte mir einfallen! Was gehen mich denn die Herzogs an?“

„Und wenn er zehnmal dein Feind ist — Vater — in dieser Stunde, wo er sein Kind verlor, wo er leidet, verdient er Achtung!“

„Bah — werde nur nicht tragisch. Solche geschraubte Gefühle kann ich nicht leiden. Dem Alten geschieht ganz recht, daß sein Hochmut zu Fall kam. Und für dich ist eben jetzt der Moment gekommen, um deine Frau nach Winkler zu bringen. Jetzt, wo die Herzogs Trauer haben und Konstanze kein Haus machen kann, hat Ina leichtes Spiel. Außerdem wird es die Herzogs furchtbar ärgern, wenn jetzt bei uns fröhliche Feste gefeiert werden. Ich will es doppelt glänzend machen! Ganz Winkler soll deine Hochzeit mitfeiern und darüber diese hochmütige Sippe vergessen. Die liebe Konstanze aber —“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Felder sind es, zwischen denen der Weg weiterführt, vorüber an einem rotangestrichenen Bildstocke und nun der Höhe zu!

Auch auf den Wiesen des Vergrüdens haben sich Blüten zur fröhlichen Feier vereint; wie ein weiches, duftendes Brautbett liegen die Wiesen da.

Endlich bin ich beim Kirchlein.

Ein Paar samttschwarze Falter umgaukeln Blüte um Blüte im sehnächtigen Spiele, um endlich sich Erfüllung zu geben. Sonst ist es hier oben einsam. Nur wenn ein sanfter Luftzug hinwegstreicht, dann dreht sich das schiefgebogene, verrostete Kreuz am Giebel des Kirchleins in seiner Achse und bringt mit seinem knarrenden Geräusch Leben in die tiefe Stille. Die weißgetünchte, in Renovierung begriffene und jedenfalls sehr alte Kirche krönt die höchste Spitze des Ojovník und bietet, wenn auch nicht geistlichen Trost, so doch jedenfalls Schutz vor dem Winde.

So um sie umherschlendernd, bewundere ich die Aussicht, die sich mir darbietet. Allein, wo soll ich beginnen und wo aufhören? Ehre wem Ehre gebührt, drum mächtiger Herrscher Triglav, dir vorerst meine Reuerenz und deiner stolzen Gefolgschaft die Grüße eines einsamen Bewunderers.

Euch, ihr Vasallen im weißen Winterleide, grüße ich, die ihr kühn eure redenhaften Leiber in die tieblaue Höhe streckt, vom Ufer des dem Meere zu eilenden Tjono, bis hinauf in den Norden, wo ihr euren Kärntner Rivalen die Hand brüderlich reicht und weiter hinab nach Osten bis in die grüne Steiermark, wo zu Füßen eurer Ausläufer die Rebe grüne Ranken flücht.

Soll ich sie alle der Reihe nach herzahlen?

Ich komme mir hier oben vor wie der Einsiedler vor seiner Klausel, der, im Gebete versunken, eine Perle um die andere seines Rosenkranzes zwischen den Fingern hindurchlaufen läßt.

Ist es doch auch ein Gebet, wenn ich so Zinne um Zinne und Gipfel um Gipfel mit den Blüten verfolge, auf denen ich gestanden und ihre Schönheit empfunden und all die Herrlichkeiten bewundert habe.

Da ist die mächtige Triglavgruppe, weiter die sanft geschwungene Linie der Karawanken, denen sich das goldglänzende Massiv der Steiner Alpen anschließt. Weiter drüben folgt der Krim, dann kommt für mich eine große Lücke, die grünen Untertrainer Berge, denen ich nur einmal einen flüchtigen Besuch abgestattet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die christlichsoziale politische Organisation

für Laibach und Umgebung veranstaltete gestern vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ ihre Monatsversammlung, worin Herr Landesauschussesbeisitzer Dr. Eugen Lampe eingehend über verschiedene politische Tagesfragen berichtete.

Dr. Lampe erörterte zunächst den Kampf im Abgeordnetenhaus um die bosnische Agrarbank, in dem den Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei eine führende Rolle zufalle, und besprach sodann das Unrecht, das den Slovenen durch den Eintritt des Grafen Stürgkh und Dr. R. v. Hohenburger ins Ministerium den Slovenen zugefügt worden sei. Abg. Dr. Sustersič habe sofort nach Ernennung der beiden Minister dem Ministerpräsidenten erklärt, dessen Regierung bis zu ihrem Sturze zu bekämpfen. Die gegenwärtige Campagne werde also um die Rechte des slovenischen Volkes und der Südslaven, in erster Reihe aber gegen das Wucherturn geführt.

Kedner beschäftigte sich sodann mit den Ausführungen des „Slov. Narod“, denen zufolge die Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei im Parlamente Niederlage auf Niederlage erlitten hätten, und zitierte einen im gegenteiligen Sinne geschriebenen Artikel der „Reichspost“. Die Südslaven hätten sich als eine Macht erwiesen, vor der sich die Regierung beugen müsse. Der Augenblick sei günstig, den Abgeordneten der Slovenischen Volkspartei das volle Vertrauen zu votieren und sie zu weiterem Ausdauern aufzufordern. — Doktor Lampe beantragte die telegraphische Absendung einer diesbezüglichen Resolution, die unter stürmischen Zurufen einstimmig angenommen wurde.

Nachdem Dr. Lampe noch einige Blätterstimmen über den Eindruck der letzten Rede des Abg. Dr. Kref zitiert hatte, ging er zu den lokalpolitischen Vorkommnissen über und brachte zunächst das in der Handels- und Gewerbekammer vorgelegte Abkommen zwischen der national-fortschrittlichen Partei und dem deutschen Großgrundbesitzer zur Sprache. Das Abkommen habe vor allem den Zweck verfolgt zu verhindern, daß die Partei des Redners die absolute Majorität im Landtage erhielte. In der letzten Zeit sei nun die Slovenische Volkspartei des öfteren eines Paktes mit den Deutschen bezichtigt worden, weil sie eben nicht Steine in ihren Taschen trage, um den Leuten die Fensterscheiben einzuwerfen. Aber die Slovenische Volkspartei brauche keinen Pakt mit den Deutschen, weil sie ja in der Landestube die absolute Mehrheit habe. — Dr. Lampe besprach einige weitere Punkte des Abkommens, so die Entsendung eines deutschen Vertreters aus dem Landesauschusse in den Landesparlament, die Zusammenfassung der Landtagsauschüsse, die Schaffung einer gemeinsamen Kommission, die über alle wichtigen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu entscheiden hätte, die Verpflichtung in betreff der gleichmäßigen Subventionierung der beiden Theater sowie die Anerkennung der Berechtigung der deutschen Vertretung im Laibacher Gemeinderate und in der Handels- und Gewerbekammer. „Slov. Narod“ habe erklärt, daß in allen Vereinbarungen nicht der Schatten eines nationalen

Verrates enthalten sei und daß von der Realisierung der letzteren akademischen Anerkennung niemals die Rede habe sein können, daß die national-fortschrittliche Partei selbst das Abkommen gelöst habe und daß diesem niemals eine ernste Bedeutung beigelegt worden sei. — Brauche man denn etwas zu lösen, dem keine ernste Bedeutung beigemessen werde? — Der Artikel besage weiter, daß das Abkommen durch die Perfidie der Deutschen unhaltbar geworden sei und daß die Großgrundbesitzer damit eigentlich nur dem Binder-Flügel Sand in die Augen gestreut hätten. Redner wolle sich mit solchen Auslassungen nicht weiter beschäftigen; er müsse nur noch einiges über das Verhalten Hribars anführen, der zu seiner Verteidigung angegeben habe, nur die eine Ausfertigung des Abkommens unterschrieben zu haben. Dadurch habe sich Hribar sowohl gegen Angriffe von deutscher als auch von seiten der Slowenischen Volkspartei salbiert, denn er habe gegebenenfalls bald an das eine, bald an das andere Exemplar des Abkommens denken können. Indes stehe hinter diesem Doppelspiel eine bittere Tatsache. Den Deutschen habe man zwar im Gemeinderate keine Vertretung eingeräumt und der Bürgermeister habe sich mit der Glorie des Allslaventums schmücken können, aber dafür sei Laibach aus dem Gemeinderate, das Dr. Tavcar im Landesauschusse führte, ausgeschaltet und dem Referate, das der Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes im Landesauschusse verlas, einverleibt worden. Inzueinem sei also die ganze Zeit hindurch ein deutscher Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Laibach vorgestanden. (Schluß folgt.)

— (Die bosnische Agrarbank.) Man meldet uns aus Wien: Im Zuge der parlamentarischen Erörterungen über die Angelegenheit der bosnischen Agrarbank wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, daß den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet und entsprechend vorgesorgt werde, um der österreichischen Regierung den ihr nach dem Gesetze vom 22. Februar 1880, Nr. 18 R. G. Bl., zustehenden Einfluß tatsächlich zu sichern. Auch der Ministerpräsident Freiherr von Bienerth hat anknüpfend an eine Äußerung des königlich ungarischen Ministerpräsidenten in seiner Rede im Annerionsauschusse am 12. Mai darauf hingewiesen, daß, wenn wir unsere Interessen in Bosnien und der Herzegovina wirklich wahren wollen, wir uns künftighin kontinuierlich und beständig um die Vorgänge und Verhältnisse dieser Länder kümmern müssen. Wie wir nun erfahren, hat Freiherr von Bienerth bereits vor mehreren Wochen an alle Ressortchefs eine Note gerichtet, in der er dringend empfahl, allen Bosnien und die Herzegovina betreffenden Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ersuchte, ihn von allen Verfügungen, die sich irgendwie auf diese Länder beziehen, rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Außerdem hat der Ministerpräsident veranlaßt, daß alle Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina in Zukunft vom staatsrechtlichen Departement des Ministerratspräsidiums in erhöhtem Maße verfolgt und in genauer Evidenz gehalten werden.

— (Schutz des Baumeistertitels.) Das Handelsministerium hat mit einem unlängst herausgegebenen Erlasse über die Beschwerden der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister in Wien und des Vereines der Baumeister in Niederösterreich gegen eine Statthalterei-Entscheidung, mit der ein Einschreiten gegen einen Angezeigten wegen nicht befugter Führung der Bezeichnung „Statthalterbaumeister“ auf dessen Wohnungstafel abgelehnt wurde, diese Entscheidung von Amts wegen aufgehoben und ausgesprochen, daß der Angezeigte nicht berechtigt ist, diese Bezeichnung zu führen. Für diese Entscheidung waren nachstehende Erwägungen maßgebend: Die Bezeichnung „Baumeister“ bildet nach den gesetzlichen Bestimmungen die gesetzliche Benennung des betreffenden Gewerbeberechtigten, also des Inhabers einer Baumeisterkonzession. Hiemit steht im Einklange, daß auch bei handwerksmäßigen Gewerben der Meistertitel historisch, wie nach der allgemeinen Verkehrsauffassung als Attribut des ausübenden Gewerbetreibenden gilt, daher bei diesen Gewerben auch der Titel eines geprüften Meisters gemäß Paragraph 114 a, Absatz 6 Gewerbeordnung nicht schon durch die erfolgreiche Ablegung der Meisterprüfung erworben wird, sondern erst im Falle der selbstständigen Ausübung des Gewerbes geführt werden kann. Die zur Erlangung der Baumeisterkonzession erforderliche Prüfung bildet nach den früheren Vorschriften und bildet nach § 9 des geltenden Baugewerbegesetzes lediglich eine der verschiedenen Bedingungen für die Erlangung der Baumeisterkonzession, das Bestehen dieser Prüfung berechtigt jedoch keineswegs zur Führung einer gesetzlich dem Gewerbetreibenden vorbehaltenen Benennung. Da die Bezeichnung „Baumeister“ durch ihre gesetzliche Festlegung auch gesetzlichen Schutz genießt, ist die Gewerbebehörde auf Grund des ihr nach der Gewerbeordnung zustehenden Aufsichtsrechtes nicht nur befugt, sondern verpflichtet, gegen den Gebrauch dieser Bezeichnung durch hiezu nicht Berechtigte von Amts wegen einzuschreiten.

— (Aufnahme in die k. u. k. Artilleriefadettenschule in Traiskirchen bei Wien.) Die Aufnahme der Aspiranten in den ersten Jahrgang der Artilleriefadettenschule in Traiskirchen findet Mitte September d. J. statt. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge, welche mit 1. September l. J. das 14. Lebensjahr erreicht und das 17. nicht überschritten und die vier unteren Klassen einer Mittelschule mit mindestens „gutem“ Gesamterfolg

absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem 38. Gesetzartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürgerschulen, der Kommunalbürgerschule in Fiume, dann die 5. bis 8. Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Otočac, Ogulin, Sissek, Neu-Gradiska, Brod, Virovitica und Koprivnica hinsichtlich der Anforderung der nachzuweisenden Vorkenntnisse für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Den Bürgerschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, sowie den kroatischen Bürgerschulen kommt diese Gleichberechtigung nicht zu. Absolventen der mit Verordnung des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, Z. 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse werden probeweise zur Aufnahmsprüfung für den ersten Jahrgang zugelassen, wenn sie einen solchen Lehrkurs, an welchem die deutsche und französische Sprache, dann die Algebra obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem (gutem)“ Erfolg absolviert haben. Die Aufnahme in den zweiten Jahrgang kann nur erfolgen, wenn außer der vorgeschriebenen Vorbildung, bei der Aufnahmsprüfung auch die Kenntnis jener militärischen Unterrichtsfächer nachgewiesen wird, welche in den niederen Jahrgängen gelehrt werden. Die Aufnahme in den dritten Jahrgang ist nicht zulässig. Unterrichtsgegenstände für die Aufnahme in den ersten Jahrgang: Deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, dann in der ungarischen Parallelklasse ungarische Sprache. Die Aufnahmsprüfung ist in deutscher oder in ungarischer Sprache abzulegen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hierbei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen, sie müssen aber die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. — Die Gesuche um Aufnahme sind bis längstens 15. August dem Kommando der Artilleriefadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich einzusenden. Die direkte Vorlage an das Reichskriegsministerium ist unzulässig. Unvollständige und verspätet einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Alle näheren Bestimmungen sind in den „Aufnahmsbedingungen für den Eintritt in die k. u. k. Kadettenschulen“, welche von der Artilleriefadettenschule um den Preis von 40 h und von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien erhältlich sind, enthalten. In den Aufnahmsbedingungen ist unter anderem die Skizze über den Umfang der Aufnahmsprüfung und das Muster eines Aufnahmsgesuches enthalten.

* (Besetzung der Anstaltsstelle an der k. k. Studienbibliothek in Laibach.) An der k. k. Studienbibliothek in Laibach gelangt die Stelle des Kustos mit den systemmäßigen Bezügen der 7. Rangklasse zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Nachweisen über Studien und Sprachkenntnisse sowie über ihre bisherige Verwendung belegten Gesuche im Wege der vorgesetzten Dienstbehörde bis zum 6. Juli bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen. — r.

* (Effektenlotterie.) Seine Excellenz der Herr Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern dem Unterstützungsvereine der ausgearbeiteten Gerbergesellen in Neumarkt die Bewilligung erteilt, im Jahre 1909 eine Effektenlotterie mit 500 Losen à 10 h zur Unterstützung von Vereinsmitgliedern, unter Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen tagfrei zu veranstalten. — r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den bisherigen Aushilfslehrer an der Volksschule in Reichenau Herrn Johann Stalzer zum provisorischen Lehrer und Leiter dortselbst ernannt. — r.

— (Personalnachricht.) Der Präsidialist des Arbeitsministeriums Herr Ministerialrat Josef K. H. von K. H. zu Sternegg ist gestern von Celovec Laibach abgereist und hat sich nach Ljubljana begeben.

— (Trauung.) Herr Forstmeister Hugo Anderka, Prinz Friedrich von und zu Lichtensteinscher Güteroberverwalter in Rossegg, hat sich mit Fräulein Hermine Reizner in Laibach vermählt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des „Vereines zur Unterstützung dürftiger Schüler am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach“, weiters des Vereines „Društvo za varstvo vajencev v Ljubljani“ mit dem Sitz in Laibach zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der slovenische Viehelistenklub „Ljubljana“) hielt am 4. d. M. seine ordentliche Hauptversammlung ab. Dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Barle, über die Klubtätigkeit zufolge hat sich der Klub in wirtschaftlicher Beziehung hoch gehoben, wogegen auf dem sportlichen Gebiete das erhoffte rege Leben ausgeblieben ist. Die Kasse, über die Herr Kassier Kraperz berichtete, weist 1200 K an Einnahmen und 457 K 60 h an Ausgaben aus. Der Klub ist nunmehr aktiv geworden. — In den neuen Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: Franz Cuden (Obmann), Rudolf Vesel (dessen Stellvertreter), Franz Kraperz (Kassier), Franz Barle (Schriftführer), Siegmund Kavčič und Ernst Kozelj (Ordner), Ivan Bončina, Dr. Ivan Jenko und Dr. Eduard Bretl (Ausschussmitglieder). Revisoren sind die Herren Dr. Josef Kusar und Ivan Jelacich. Die Mitgliedsgebühr wurde mit 1 K festgesetzt.

— (Kaufmännischer Kranken- und Unterstützungsverein.) Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach hielt gestern vormittags im Sitzungssaale des städtischen Rathauses bei reger Teilnahme der Mitglieder seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Vereinsdirektor Ivan Knez, als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Magistratsrat Sešek. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung, konstatierte die Beschlussfähigkeit und widmete den im Vorjahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf. Es sind dies das Ehrenmitglied Josef Vinzenz Kräpper, welcher dem Vereine leibwillig den namhaften Betrag von 1075 K 45 h vermacht, und die wirklichen Mitglieder Franz Radlitz, Franz Kollmann, Peter Laßnik, Josef Pozar, Benzel Pissig und Wilhelm Sattner in Laibach, Albert Damaschke in Graz, Bernard Jentl in Marburg, Gustav Schmidl in Gills, Johann Primosch in Kronau und Paul Komar in Villach. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sihen. Wie wir dem für das Jahr 1908 erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen, kann hinsichtlich der finanziellen Lage des Vereines eine erfreuliche Wendung zum Besseren konstatiert werden. Trotz den namhaften Auslagen und trotz des niederen Kursstandes der im Besitze des Vereines befindlichen Wertpapiere hat sich das Vereinsvermögen dennoch um 1282 K 65 h vermehrt. Im Laufe der letzten 9 Jahre, d. i. von 1900 bis einschließend 1908 wurden im Vergleich zu den vorhergehenden 9 Jahren in der Krankenversicherungsabteilung 30.616 Kronen 79 h, in der Unterstützungsabteilung 36.160 K 73 h mehr verausgabt; der Mehrbetrag beziffert sich somit auf 66.777 K 52 h. Diese verhältnismäßig enorme Summe beweist am besten, wie die Ausgaben von Jahr zu Jahr steigen und die Verwaltung des Vereines immer schwieriger und kostspieliger gestalten. Die Anzahl der Mitglieder belief sich Ende 1908 auf 3 Ehren-, 34 unterstützende, 556 wirkliche Mitglieder und 10 Lehrlinge, zusammen somit auf 603 Mitglieder. Im Jahre 1908 wurden 234 Erkrankungen angemeldet, wovon in 191 Fällen die Kostenvergütung im Gesamtbetrage von 13.663 K 6 h in Anspruch genommen wurde. In der Unterstützungsabteilung wurden an 14 Mitglieder monatliche Unterstützungen im Gesamtbetrage von 7955 K und an 9 Mitglieder fakultative Unterstützungen im Gesamtbetrage von 425 K ausbezahlt. Das Gesamtvermögen des Vereines betrug Ende 1908 in der Krankenversicherungsabteilung 94.477 K 76 h, in der Unterstützungsabteilung 142.467 K 85 h, zusammen somit 236.945 K 61 h. Der Bericht wurde ohne Widerrede einhellig zur Kenntnis genommen und über Antrag der Rechnungsrevisoren der Direktion das Absolutorium erteilt. Für das Jahr 1909 wurden 15 bedürftigen Mitgliedern monatliche Unterstützungen im Gesamtbetrage von 8640 K bewilligt. Bei der hierauf folgenden Wahl von 9 Direktionsmitgliedern wurden die Herren Großhändler und Realitätenbesitzer Ivan Knez, Handelsmann und Hausbesitzer Alois Villeg, Handelsmann und Hausbesitzer Ivan Jelacich, Handelsmann Ivan Mejac, Bankdirektor Ladislav Pecanek und Handelsmann und Hausbesitzer Andreas Sarabon wiedergewählt. Die Herren Handelsgehilfen Josef Drögar, Handelsgehilfe J. Lisac und Buchhalter Ivan Volkneue gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt die Herren Buchhalter Ivan Kmet, Handelsmann Ivan Kostevc und Handelsmann Anton Skof. Vereinsdirektor Knez wies zum Schlusse mit Befriedigung auf den günstigen Erfolg der Geschäftsabbarung im abgelaufenen Jahre hin und schloß die Versammlung mit dem Appell an die Mitglieder, die Direktion in ihrem Bestreben, die Interessen des Vereines zu fördern, allseits nach Kräften unterstützen zu wollen.

— (Das große Volksfest des Musikvereines „Ljubljana“) das sich gestern abends in sämtlichen Lokalitäten des Hotels „Union“ zugunsten des Maja-Heimes bei großartiger Beteiligung entwickelte, bot bis in die späten Nachtstunden ein farbenfreudiges Bild und zeitigte einen bedeutenden moralischen wie materiellen Erfolg. Der respektable gemischte Chor bewährte sich glänzend und die Reichhaltigkeit des Vergnügungsrepertoires ließ jeden auf seine Rechnung kommen. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Die Absendung kranken Kinder nach Grado.) In der abgelaufenen Woche erfolgte die Absendung der auf Rechnung des Landes Krain und der Stadtgemeinde Laibach bestimmten 12 Kinder in das Seebad Grado. Die Beförderung der Kinder geschah unter entsprechender Aufsicht. Die Heilbauer endet mit Ende Juni. — x.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Am vergangenen Samstag stand vor den Geschworenen der im Jahre 1885 in Podgorica geborene, nach Großplup zu ständige Besitzersohn Franz Mitlic wegen Verbrechens des Totschlages. Den Vorsitz führte Herr Landesgerichtsrat Bedernjak, als öffentlicher Ankläger fungierte Herr Staatsanwaltsassistent Dr. Kremžar, die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Kräpper. Die inkriminierte Tat geschah auf folgende Art: Zwischen den Dorfburschen aus Sap-St. Marein und denen aus der Ortschaft Podgorica herrscht bereits seit geraumer Zeit gegenseitige Feindschaft. Am 27. Mai l. J. nach 10 Uhr nachts kamen von Sap aus drei Burschen gegen die Ortschaft Podgorica. Der Angeklagte war der Meinung, sie seien aus der den Burschen in Podgorica feindschaften Ortschaft Sap. Mitlic faßte daher den Entschluß, sie zu überfallen. Er bewaffnete sich eiligst mit einer Sense und wartete, bis ihm die Burschen in die Nähe kamen. Dann sprang er aus seinem Versteck und verfehlte mit dem Sensenohr einem der Burschen einen

derartigen Stieb über den Kopf, daß der Betroffene sofort zu Boden stürzte. Gleich darauf aber bemerkte der Angeklagte, daß er sich geirrt hatte und die vermeintlichen Feinde seine eigenen Genossen waren; auch erkannte er in dem Verletzten den Burtschen Johann Potokar aus Podgorica. Dem Potokar hatte laut des Sachverständigenbefundes der erlittene Senfenhieb den Schädelknochen eingedrückt. Infolge dieser Verletzung trat eine Gehirnblutung ein und Potokar erlag tags darauf im Laibacher Landespitale der erlittenen Verletzung. Der Angeklagte gesteht die begangene Handlung ein. Er verantwortete sich während der Untersuchung nur damit, daß er die Tat im Irrtume begangen habe. Während der Verhandlung stellte der Verteidiger den Antrag auf gerichtsarztliche Untersuchung dessen Geisteszustandes. Der Gerichtshof stimmte diesem Antrage zu, worauf die Verhandlung vertagt wurde. — Die zweite Schwurgerichtsperiode ist zu Ende.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 23. bis 29. Mai kamen in Laibach 35 Kinder zur Welt (45-50 pro Mille), darunter 5 Totgeburten, dagegen starben 24 Personen (31-20 pro Mille), und zwar an Scharlach 1, an Diphtheritis 2, an Tuberkulose 3 (1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (33-66 %) und 10 Personen aus Anstalten (41-66 %). Infektions-erkrankungen wurden gemeldet: Masern 5, Scharlach 7.

— (Zur heurigen Heuscheidung.) Der heutige Tag bildet den Beginn der freiwilligen Verpachtung der Grasmahd auf dem Laibacher Moor. Sie folgen dann eine der anderen bis zur Johanniswoche. Viele städtische Besitzer von Wiesen und Grundstücken auf dem Moor lassen ihre Heumahd daselbst ob Überfluß oder aus anderen zweckdienlichen Gründen jährlich freiwillig veräußern; einige ganz, einige nur einen Teil. Es gibt längs der Laibachufer nächst Schwarzdorf, Lipe, Zgonarica und Podpeč. Wiesenanteile, die, verständig bewirtschaftet und mit Kunstdünger bearbeitet, eine reichliche Ernte tragen. Ohne genügendes Düngen — keine Fehlung. Heuer weisen diese Wiesen und jene der Laibacher Umgebung qualitativ und quantitativ eine vielversprechende Ernte auf. Schöner, dichter Graswuchs, vom Graswurm, Dürre und Heuschrecken noch verschont, erweckt beim Landmann schon jetzt Lob und Freude.

— (Vom Geflügelzüchtervereine.) Samstag abends um 8 Uhr hielt der Präses des hiesigen Vereines der Geflügel- und Kleinviehzüchter und Leiter der ersten krainischen Geflügelzuchtanstalt, Herr Anton Lehmann, im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Vortrag über die Geflügelzucht, den er mit einer Reihe interessanter stioptischer Projektionen illustrierte. Nach einer kurzen sachlich gehaltenen Einleitung, welche die Zuhörer in übersichtlicher Form über die wichtigsten historischen Daten, betreffend die Abstammung und Züchtung unseres Haushuhns, informierte, das ja stets ein treuer Begleiter des Menschen gewesen und auch heute bis auf die Polargegenden überall zu finden ist, wo der Mensch Haus- und Kleintiere sich nutzbar zu machen verstanden hat, behandelte der Vortragende die einzelnen Hühnerrassen unter besonderer Hervorhebung jener, die für unsere Gegenden und klimatischen Verhältnisse von besonderer praktischer Bedeutung sind, und besprach dann als zweiten Teil der rationellen Hühnerzucht in eingehender Weise das Wesen und die modernen Vorrichtungen der künstlichen Brut. Als die Urheimat unseres Haushuhnes ist aller Wahrscheinlichkeit nach Indien, der Ausgangspunkt der Kultur überhaupt, anzunehmen, wo noch heute das wilde Bantivahuhn als Stammvater aller unserer heutigen Rassen vorkommt. In Indien schon viele tausend Jahre v. Chr. gezähmt, ist es schon 1400 v. Chr. in China als Haushuhn anzutreffen, das im Jahre 1000 v. Chr. nach Assyrien, Babylonien und Persien und von hier aus in die nördlichen Gegenden Asiens, Afrikas und Europas kam. In Ägypten kannte man schon 525 v. Chr. die Kunstbrut, wovon alle Ausgrabungen von Zuchtstätten, Beschreibungen von Hahnenzweigen die Hühnerzucht erst um das Jahr 600 v. Chr. Eingang. Sie machte dort rasche Fortschritte, da uns schon aus dem 5. und 4. Jahrh. v. Chr. Lebensbeschreibungen von Zuchtstätten, Beschreibungen von Hahnenzweigen, Kampfen, Kunstbrutanlagen und dergl. erhalten sind. Nach Italien dürfte die Hühnerzucht durch Vermittlung der Phönizier gelangt sein; kurz nach Chr. finden sich auch dort schon uns erhaltene Daten über diesen Zuchtzweig vor. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten asiatischen Rassen nach England, von wo sie sodann eine rasche Verbreitung in ganz Europa und insbesondere in Frankreich, Deutschland und Österreich fanden. Im Jahre 1881 wurde der erste Verein der österreichischen und deutschen Züchter gegründet. Die Kunstbrut nahm im Jahre 1878 ihren Anfang und verbreitete sich in so ausschlaggebender Weise, daß man heute an der Schwelle einer neuen entscheidenden Ära im Geflügelzuchtwesen steht. Die besten Kräfte Europas arbeiten dahin, die Rassenzucht und die Nutzbrut zu vereinen und so dem Zuchtwesen eine große Zukunft zu eröffnen. In Deutschland hat das Geflügelzuchtwesen allerdings bedeutend größere Fortschritte aufzuweisen als in Österreich. In Deutschland gibt es 2000 Geflügelzuchtvereine, in Österreich nur 46, in Deutschland dementsprechend auch 62 Fachzeitschriften, in Österreich lediglich 7. — Der Vortragende erläuterte nun an der Hand stioptischer Projektionen die verschiedenen Hühnerrassen und Geflügelarten, die für unsere Gegenden als Zuchtobjekte in Betracht kommen. So besprach er vor allem die Italiener, dann die spanischen Minorkas, die hellen Brahmas, die Langschans, die gelben und weißen Orpingtons, die Plymouth Rocks als gesper-

berte und weiße Gattung, die graugesperberten sogenannten Mechelner Kuckuckshühner und die weißen Mechelner, die amerikanischen weißen Rhomboids, die französischen Faverolles, endlich die weiße Kamelskloerker, die Nassauer, Pefinger und Anglesburgrasse und außerdem die Emdener und Toulouser Gans sowie von den Truthühnern die Bronze- und die Schneeputen. Aus dem zweiten Teile des Vortrages sind als interessant zu erwähnen die Erörterungen und stioptischen Projektionen über die Entwicklung des Küchleins im Ei, und die Besprechung und Vorführung der verschiedenen modernen Apparate, deren sich der heutige Geflügelzüchter bedient. So wurde das Hühnerst, der Brutapparat (System Cremat), das amerikanische System der unterirdischen Brutanlagen besprochen, die Anwendung und der Zweck der Fußringe, ferner der Prüflampe, des sog. Eierprüfers erklärt. Instrukтив waren die Erörterungen über die richtigen und unrichtigen Sitzstangen für die Hühner. Interesse erweckte insbesondere auch die Besprechung und Vorführung der Kunstglucke, der sich automatisch öffnenden Ausgangstürchen am Hühnerstall, der aus einem Hühner hergestellte Gluckstisch, vermöge dessen die Küchlein stets bei der Mutter bleiben und doch selbständig ohne ihre Teilnahme ihr Futter erhalten und aufzehren können, der große Hühnerstall für 60 bis 70 Stück Hühner, endlich der Brutentwöhnungskäfig. Am Schluß des Vortrages wurden noch einige Lichtbilder der großen Geflügelzuchtanstalt in Ober-Sista vorgeführt und die einzelnen Bestandteile dieses größten Etablissements dieser Art in Österreich in eingehender Weise erörtert. Der mit Ausläufern versehene Brutraum befindet sich in den Parterrelokalitäten eines einstöckigen Gebäudes, dient für Tiere vom ersten Tage bis zur achten Woche und besitzt 25 Brutapparate. Im ersten Stockwerke sind die Mast- und Schlachträume, im Dachbodenraume die Wohnräume für die Angestellten untergebracht. Neben diesem Gebäude zieht sich das erste und zweite Aufzuchtgebäude, mit zahlreichen Ausläufern versehen, in ansehnlicher Ausdehnung hin, ferner das dritte und vierte Aufzuchtgebäude für Kapaune und Poulards, gleichfalls mit Ausläufern. Ein eigenes kleines Gebäude umfaßt die Kühlräume, den Eiskeller und die Küche für die Zubereitung der Hühnernaehrung. Am untersten Ende befindet sich der große Haupthühnerstall für 700 Tiere und neben diesem das Hühner-„Krankenhaus“. Außer dieser großen Anstalt existieren noch kleinere, so namentlich die am Fuße des Oberrofenbachberges gegenüber dem Eingange zur Landeschießstätte gelegene, die im Collegium Marianum und eine größere Privatbrutstätte beim Gasthausbesitzer Urbanek an der Wiener Straße. — Der Bericht über die gestern abgehaltene Hauptversammlung des Geflügelzüchtervereines folgt morgen.

— (Bischof John Stariha aus Amerika) ist mit Begleitung hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 118 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 425, die der Verstorbenen auf 273, darunter 80 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 63, von über 70 Jahren 77 Personen. An Tuberkulose starben 32, an Lungenentzündung 24, an Diphtheritis 23, an Keuchhusten 2, an Scharlach 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Preisverhältnisse auf größeren Rindermärkten in Krain im Monate April.) Nach amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten im politischen Bezirke Adelsberg für Mastochsen 70 K, für halbfette Ochsen 64 bis 68 K, für Einstellochsen 56 bis 60 K; im politischen Bezirke Gottschee für Mastochsen 80 K, für halbfette Ochsen 70 K, für Einstellochsen 64 K; im politischen Bezirke Gurtsfeld für Mastochsen 72 bis 74 K, für halbfette Ochsen 62 bis 68 K, für Einstellochsen 58 bis 62 K; im politischen Bezirke Krainburg für Mastochsen 68 bis 74 K, für halbfette Ochsen 62 bis 68 K, für Einstellochsen 52 bis 60 K; im politischen Bezirke Littai für Mastochsen 66 bis 76 K, für halbfette Ochsen 60 bis 68 K, für Einstellochsen 56 bis 60 K; im politischen Bezirke Voitsch für Mastochsen 70 K, für halbfette Ochsen 66 K, für Einstellochsen 60 bis 64 K; im politischen Bezirke Radmannsdorf für Mastochsen 68 bis 74 K, für halbfette Ochsen 62 bis 68 K, für Einstellochsen 56 bis 60 K; im politischen Bezirke Rudolfswert für Mastochsen 66 bis 70 K, für halbfette Ochsen 62 bis 64 K, für Einstellochsen 54 bis 60 K; im politischen Bezirke Stein für Mastochsen 72 K, für halbfette Ochsen 66 K, für Einstellochsen 60 K und im politischen Bezirke Tschernembl für halbfette Ochsen 64 K, für Einstellochsen 60 K.

— (Meisterringkämpfen im Zirkus Zabatta.) Der Revanchekampf zwischen dem unbekannten Herausforderer und Raicevic unterblieb Samstag infolge Ausfalles der Vorstellung wegen schlechter Witterung, wird jedoch heute abends, und zwar bei jeder Witterung bis zur endgültigen Entscheidung ausgetragen werden. Gestern abends siegte der neuangekommene Russe Gerighoff über Sandhofer in 40 Sekunden, worauf ein Schulringkampf Raicevic-Hansen unter Vorführung sämtlicher Schulgriffe am Stand und am Boden vorgeführt wurde. Es rangen noch Gerighoff-Hermann, wobei Gerighoff in 7 Minuten 20 Sekunden durch Armsfallgriff am Boden siegte. — Als zweites Paar ringen heute abends Hansen-Gerighoff.

* (Ein Ziaterwagen mit zwei Nummern.) Vorgestern beanständete ein Sicherheitswachmann auf dem Ziaterstandplatz auf der Wiener Straße einen Ziater, der an jeder Laterne eine andere Nummer hatte. Da der Ziaternecht selbst die richtige Nummer nicht kannte, mußte diese erst amtlich festgestellt werden.

* (Eine jugendliche Betrügerin.) In der vergangenen Woche kam die 19jährige, dienstlose Magd Katharina Buksenic aus Krizeva Vas bei Mottling zu einem Gastwirte an der Karlstädter Straße und versetzte ihm unter dem Vorwande, ihr Mann sei sterbenskrank und habe kein Geld, einen gelben wertlosen Ehering und einen solchen Ring mit einem roten Steine um 6 K. Von dort begab sie sich zu einer Herrschaftsköchin, der sie ebenfalls zwei solche Ringe um 16 K versetzte. Ein Sicherheitswachmann, der hievon Kenntnis erhielt, verfolgte die Betrügerin und es gelang ihm, sie in einem Passagierzimmer eines Gasthauses in der Floriansgasse anzuhalten. Ihre Freundin, eine 39jährige Witwe aus Klanjec in Kroatien, die mit der Betrügerin das Zimmer teilte, wurde ebenfalls verhaftet. Nach den gepflogenen polizeilichen Erhebungen wurde die Witwe auf freien Fuß gesetzt, während die Betrügerin dem Gerichte eingeliefert wurde.

* (Eine diebische Reiberin.) In der Restauration des Hotels „Elefant“ war die 30jährige Bedienerin Maria Hitzneider aus Klausen in Südtirol als Reiberin beschäftigt. Diebstahl nahm nun der Zahlkellner wahr, daß ihm 25 Stück Eßbesteck abhanden gekommen waren. Der Diebstahl wurde zur Anzeige gebracht, und als tatverdächtig die Reiberin verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß die Hitzneider acht Bestecke einem Trödler am Jakobskai um 4 K veräußert und in ihrer Wohnung in Gleinitz sieben Eßbestecke verborgen hatte. Das gestohlene Gut wurde konfisziert. Die bereits zweimal wegen Diebstahles abgestrafte Reiberin wurde, da sie lungenleidend ist, auf freiem Fuße belassen.

* (Radfahrerplage.) Diebstahl wurde von der Sicherheitswache eine Menge von Radfahrern notiert, die auf verbotenen Wegen fuhren. Einige mußten wegen falscher Namensangabe zum Amte gestellt werden. — Es wird den Radfahrern in Erinnerung gebracht, daß sie nur auf solchen Wegen und Straßen fahren dürfen, auf denen auch die Fuhrwerke verkehren.

* (Verloren) wurde: ein goldener Ohrring aus einem Zwanzigkronen-Goldstück, eine Zwanzigkronennote, ein goldener Damenring und eine braunkarierte Damenweste.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Lea Fatur: Für die Adria. 2.) Tonej Zelenic: Das Mädchen. 3.) Kaver Mesko: Frühlingsmeditation. 4.) Vekoslav Remec: Abschied und Gruß. 5.) Andreas Plecnik: Siena und dies und jenes. 6.) Anton Medved: Gedanke — Arbeit. 7.) Anton Medved: Liebe — Freundschaft. 8.) Anton Erjavec: Aleksej Basiljevic Koljcov. 9.) Adolf Robida: Sonne. 10.) Franz Regar: Tauben. 11.) Anton Medved: Fragen und Antworten. 12.) Adolf Robida: Ballade. 13.) Anton Medved: Die Alten und die Jungen. 14.) Anton Medved: Es ist ja vorüber. 15.) Dr. Ivan Robida: Über Sprengmittel. 16.) Literatur. 17.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 19 Illustrationen.

— (Der Kunstwart.) Verlag von Georg D. W. Callwey, München, vierteljährlich 4 Mark, brachte eben mit dem 1. Juniheft das 17. Heft seines 22. Jahrganges heraus. Es enthält folgendes: Die Lärmfrage. — Frank Wedekind. Von Theodor Heuß. — Jose Blatter: Aus Frank Wedekinds Schriften. — Rundschau: Wo unterrichtet man sich über die modernreligiöse Bewegung? (Bonus). Vom Ungen usw. Von Peter Altenberg (H. Rath). Berliner Theater (Fr. Düfel). Dresdner Theater (Avenarius). Münchner Theater (H. v. Gumpenberg). Das Hamletproblem (F. Gregori). Schule kontra Volksgefängnis? (Batta). Vom französischen Volkslied (Batta). Prinzessin Brambilla (D. Kühn). Berliner Segeßion (E. Bender). Neubauten der Reichsbank (Kalkschmidt). Gartenmauern (Avenarius). Das Gohliser Schloßchen. Von Amiel und Drossel (A. Thümer). Die Geschichte der Trauer. Vom Geize (Ed. Teutenberg). „Geistige Güter“. Der Frauentag und die Ehescheidung (E. Krutenberg). „Die Gefahren der künstlerischen Erziehung“. „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage“. Vom Staate. — Bilder und Notizen: F. Wadenfen, Mutter und Kind; M. Richter, Stille nah und fern; F. von Reznicek, Die Familie des Herrn von Krach; fünf Abbildungen zu dem Beitrage: Das Gohliser Schloßchen; vier Abbildungen zu dem Beitrage: Neubauten der Reichsbank. Der kleine Mozart; Sehnsucht (altfranzösisch); Angelus (bretonisch).

Geschäftszeitung.

— (Nachweisung des Erfordernisses an Verpflegsartikeln für Truppen und Anstalten des I. u. I. Heeres.) Die Intendanz des 3. Korps in Graz übermittelt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine Nachweisung des beiläufigen Erfordernisses an Verpflegsartikeln für die Sicherstellungsperiode 1909/1910 für die Truppen (Anstalten) des I. u. I. Heeres für verschiedene Stationen. Das Erfordernis besteht aus Weizen, Roggen, Hafer, Heu, Stroh, Brot, Holz und Steinkohle. Die Nachweisung und die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden. Die Sicherungsverhandlungen werden rechtzeitig verlaubar werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser.

Berlin, 6. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau zur Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm, anknüpfend an die unrichtigen Äußerungen der ausländischen Presse, daß die Zusammenkunft von deutscher Seite angeregt worden sei: Bei einigem guten Willen sollte es überall verstanden werden, daß Rußland unbeschadet der Aufrechterhaltung seines Bündnisses mit Frankreich und seines Einvernehmens mit England sich die Freiheit wahre, sein Verhältnis zu Deutschland wie überhaupt zur mitteleuropäischen Machtgruppe so zu gestalten, wie es seinen eigenen Interessen entspricht. Eine Enttäuschung hierüber kann es nur dort geben, wo man etwa erwartete, die russische Politik werde sich in einem dauernden prinzipiellen Gegensatz zu den beiden benachbarten Kaiserstaaten bringen lassen. Das ist nicht gelungen und wird aller Voraussicht nach nicht gelingen. Für uns bedeutet das Zusammentreffen der Kaiser Wilhelm und Nikolaus zu einer freundschaftlichen Aussprache keine Veränderung in den Grundlinien der europäischen Politik, es bedeutet aber, daß beide Monarchen ihre persönlichen Beziehungen sowie das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen nach wie vor pflegen und fördern wollen.

Explosion eines Pulverturms.

Wien, 6. Juni. In Podgorze bei Krakau ist gestern ein Pulverturm in die Luft geflogen, wie man vermutet, infolge eines Blitzschlages. Nach amtlichen Feststellungen wurde vom Militär niemand verletzt oder getötet; von Zivilpersonen wurden mehrere verletzt. Ein Munitionsdepot samt Inhalt ist gänzlich vernichtet. Ein Munitionsdepot ist ganz, drei Magazine sind teilweise demoliert. Der Inhalt blieb unversehrt.

Petersburg, 6. Juni. Nach einer amtlichen Meldung vom 4. d. M. sind bis zum 5. Juni zwölf neue Cholerafälle vorgekommen, wovon drei tödlich verliefen.

Tiflis, 5. Juni. Im hiesigen Gefängnisse kam es heute zu einer folgenschweren Revolte. Fünf zum Tode verurteilte Tataren überfielen ihre Aufseher, entrißen ihnen die Waffen und töteten im Laufe des mit dem Personale und dem Wachposten sich entzündenden Kampfes drei Mann und verwundeten fünf schwer. Da sich die Arrestanten nicht ergeben wollten, wurden sie von den übrigen Wachmannschaften niedergeschossen.

Bearbeitet von Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 2. und 3. Juni. Struppi, Priv., f. Frau, München. — Globotschnig, Priv., Eisenr. — Brantisch, Kfm., Trauersdorf. — Goelen, Fabrikant, Neumarkt. — Meßler, Kfm., Barmen. — Kweider, Kfm., Eilbi. — Balaunt, Kfm., Budapest. — Löwenstein, Kfm., Steinamanger. — Wasserthal, Kfm., Algram. — Domladiß, Besitzer, Ill.-Feistritz. — R. von Dettela, Priv., f. Frau, Büschlad. — Moser, Kfm., Steyr. — Somann, Kfm., Radmannsdorf. — Väs, Kfm., Budapest. — Knöfel, Kfm., Dresden. — Schollmeyer, Gutsbesitzer, Schneeberg. — Szepes, Fuchs, Kaciref, Mieser, Gerstenberg, Reuter, Theumann, Clement, Kolb, Müller, Bed, Puschnigg, Buagneur, Kossal, Kiste.; Gräfin Lichtenberg, Priv., Wien. — Malcova, Merlowa, Stejskova, Priv., Prag. — Zamljar, f. f. Adjunkt, f. Frau; Tonini, Insp.; Augenfeld, Kfm., Trieste. — Szirjes, Kfm., Varcz. — Hochstätter, Kfm., f. Frau, Birje. — Gröbder, Kfm., Bregenz. — Sgalardi, Kfm., Dignano. — Nizzola, Kfm., Villach. — Nachbauer, Schwarz, Kiste, Graz. — Brunner, Priv., Rudolfswert. — Meidner, Kfm., Neucastl. — Red, Benutti, Morantini, Priv., Palma Nuova.

Verstorbene.

Am 3. Juni. Anton Gorjan, Gastwirt, 35 J., Alter Markt 15, Lungenentzündung.

Im Zivillspitale:

Am 2. Juni. Ursula Alié, Inwohnerin, 70 J., Peritonitis.

Am 3. Juni. Egibius Brhove, Besitzer, 43 J., Tetanus.

Am 4. Juni. Anna Barsek, Tagelöhnerstochter, 2 J., Scarlatina Sepsis. — Johann Lavric, Arbeiter, 56 J., Myocarditis chron.

Lottoziehungen am 5. Juni 1909.

Linz: 85 20 62 39 78
Triest: 3 6 38 60 4

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 d. Reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
5.	2 U. N.	731.2	16.6	windstill	Regen bewölkt	
	9 U. N.	729.3	14.6	NW. schwach		
6.	7 U. F.	728.7	15.6	SW. schwach	teilw. heiter	
	2 U. N.	729.6	20.1	SW. mäßig	teilw. bew.	10.0
	9 U. N.	731.7	14.5	SW. schwach		
7.	7 U. F.	732.6	13.4		teilw. heiter	0.4

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16.7°, Normale 16.6°, vom Sonntag 16.7°, Normale 16.7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparcasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 1. Juni gegen 11 Uhr 30 Minuten Erdstoß dritten Grades in Messina, dem gegen 20 Uhr und gegen 24 Uhr zwei leichtere folgten. — Am 3. Juni gegen 0 Uhr 15 Min. starker Erdstoß in Messina, Radicina (Reggio Calabria), Mileto und auf den Liparischen Inseln, verzeichnet auf den Warten in Mineo, Catania und Tarent. — Am 4. Juni gegen 4 Uhr 30 Min. Erdstoß dritten Grades in Messina.

Bodenunruhe am 7. Juni: 12-Sekundenpendel und 7-Sekundenpendel „sehr schwach“, 4-Sekundenpendel „schwach“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärtegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

Deutsche Volks- und Mittelschüler finden im kommenden

Schuljahre Aufnahme im

Studentenheim in Laibach

Herrengasse 15 Palais Auersperg.

Nähere Auskunft durch die

(2059) 6—1 Leitung der Anstalt.

Sommerwohnung in Zwischenwässern für August-September

mit allem Komfort ausgestattet: Zwei große, lichte Zimmer mit 4 ausgezeichneten Betten, geräumige Küche mit Bett, Vorzimmer, Nebenräume, alles komplett eingerichtet. Tennisplatz, schattiger Garten, Flußbad, um 160 Kronen für die ganze Zeit zu vergeben.

Näheres durch die Administration dieser Zeitung. 2—1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats-schuld.		Dom Staats zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Böhm. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld v. Bodentr.-Anst. Em. 1889		Unionbank 200 fl. . . 548.25	
Einheitsliche Rente:		Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	96.60	97.60	92.75	93.75	524.00	534.00	548.75
4% fester, steuerfrei, Kronen (Wai.-Nov.) per Kasse	96.40	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%	116.80	117.80			81.00	85.00	244.50
4% fester, steuerfrei, Kronen (Wai.-Nov.) per Kasse	96.30	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	116.75	117.75					240.00
4% fester, steuerfrei, Kronen (Wai.-Nov.) per Kasse	99.60	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Pfandbriefe usw.		Aktien.		
4% fester, steuerfrei, Kronen (Wai.-Nov.) per Kasse	99.60	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Bodentr.-allg. St. i. 50 J. v. l. 4%	95.30	96.00	Industrie-Unternehmungen.	
1860er Staatslose 500 fl. 4%	161.50	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Baugesell., allg. St., 100 fl.	171.00
1860er „ 100 fl. 4%	220.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Brüder Kohlenberg-Ges. 100 fl.	717.00
1864er „ 100 fl. 4%	290.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
1864er „ 50 fl. 4%	280.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Dom.-Pfundbr. a 120 fl. 5%	287.75	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen Königs-reiche und Länder.		Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Österr. Goldrente steuerfr., 4%	117.35	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Österr. Rente in Kronenw. St., 4%	96.35	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Österr. Rente in Kronenw. St., 4%	96.30	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Öst. Investitions-Rente, St., 4%	96.70	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Eisenbahn-Staats-schuld-verschreibungen.		Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr., zu 10.000 fl. . . 4%	118.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Franko-Joseph-Bahn in Silber (div. St.) . . . 5 1/2%	118.20	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Kais. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen . . . 4%	96.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Kudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfr. (div. St.) . . . 4%	96.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Borarlberger Bahn, St., 400 und 2000 Kronen . . . 4%	96.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
In Staats-schuldverschreibungen abgetheilte Eisenbahn-Aktien		Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Elisabeth-B. 200 fl. RM. 5 1/2%	457.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
von 400 Kr. . . 5 1/2%	432.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
St. B. S. 5 1/2%	432.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
St. B. S. 5 1/2%	424.00	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	97.50	98.50	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00
Präm.-B. 200 u. 2000 Kr. 4%	193.00	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	97.10	98.10	Böhm. Hypothekens. verl. 4%	97.80	98.80	Elisenbahn-Verkehrs-Anstalt, St., 100 fl.	414.00

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.